Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 11 (1917)

Heft: 10

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anaben erkannten einige von uns, und bald wußten alle, daß wir auch Zöglinge dieser Anstalt waren. Es ist noch immer so, wie wir es damals gemacht haben! Sie begleiteten uns in Scharen zum Herrn und Frau Vor= steher Lauener, die uns freundlich empfingen und zu einer Erfrischung einluden. Im Speise= saal waren die Tische gedeckt und mit Blumen geschmückt. Wie waren wir da sehr erstaunt und erfreut! Der Tee und Imbig haben uns wohl geschmeckt. Wir danken der verehrten Vorsteherschaft herzlich für die freundliche Bewirtung. Nachdem wir noch zuschauten, wie die Knaben in dem uns wohlbekannten Teich badeten, gingen wir nach Zollikofen, von wo uns der Tram nach Bern zurück brachte.

Es war ein schöner Tag!

J. H., Vizepräsident.

Der Monat September hat nach aufänglichen Entäuschungen aller Art doch noch verschiedene Befriedigung gebracht. Das Brogramm konnte leider nicht ohne Störungen abgewickelt werden. Das elektrische Licht konnte im neuen Lokal infolge Materialmangels lange nicht montiert werden. So kam es vor, daß mehrere fleißige Mitglieder zweimal vergeblich herreisten. Der Vorstand hat beschlossen, ihnen die hieraus er= wachsenen Reiseauslagen zurückzuerstatten aus der Bundkasse.

Nun aber wird das Geographiezimmer zur regelmäßigen Benützung zur Verfügung stehen.

Das ist gut, umso mehr, als das Lokal für unsere Zwecke wie geschaffen ist. Das möge recht dazu beitragen, daß die Zusammenkünfte

fleißig und zahlreich besucht werden.

Der Ausflug nach Fraubrunnen am Sonntag, den 23. September, gestaltete sich zu einem recht gemütlichen, frohen und genußreichen Un= laß, den wir nicht so leicht vergessen werden. Bei herrlichem Herbstsonntagswetter war die Wanderung sehr angenehm. Die Stimmung war stets gehoben und die Zufriedenheit aller eine andauernde. Es machten deshalb auch keine Teilnehmer Privatabstecher, wie das sonst gerne vorkommt. Die Gesellschaft blieb von Morgen früh bis zur Rückfehr geschlossen. Alles wurde gemeinsam geteilt, die Freude, das Brot, die Wurst, der Kaffee oder Thee und die Späße. In Fraubrunnen schlossen sich noch 4 Aus= wärtige an, worunter zwei Fräulein, die wir sehr gerne kennen lernten. Die Ausstellung ist. als eine solche für einen Umtsbezirk, eine recht reichhaltige. Da fand denn auch jeder etwas, was ihn ganz besonders zu interessieren ver=

mochte; der Schneider wie der Schmied, der Landwirt wie der Sattler und Schuhmacher, der Schreiner und der Zimmermann usw. Die Rückfahrt mit der Solothurn-Bern-Bahn war ein ganz besonderer Spaß.

Amerika. Als dieses Land in den Weltkriea eingetreten war, wollten auch die amerikanischen Taubstummen nicht untätig sein. Sie taten sich zusammen, um dem verbündeten Frankreich irgendwie zu helfen, und sammelten Geld für Anschaffung von Ambulanzen (Kriegskranken= wagen für das rote Kreuz). Diefen Wagen geben sie die Namen der berühmtesten Taub= stummen=Wohltäter. Der ersten Ambulanz gaben sie den Namen "Gallandet", welcher der erste Wohltäter der amerikanischen Taubstummen war. Dieser Ambulanzwagen ist schon in Frankreich angekommen; drei andere sind noch unter= wegs mit den Namen: Abbée de Epée, Sicard, Laurent Clerc. Letterer war der Gründer der Taubstummen-Austalt Hartfort.

Die amerikanischen Taubskummen haben diese Arankenwagen nach Frankreich aus Dankbar= feit gesandt, weil sie durch einen Franzosen der Wohltat des Taubstummen-Unterrichts teilhaftig geworden sind.

Aus Caubstummenanstalten

Auzern. Die Anstalt Hohenrain macht in ihrem letten Jahresbericht interessante statistische* Mitteilungen über Ursachen und Grad der Taubheit ihrer Zöglinge, ebenso über Begabung und Vermögensverhältnisse:

Ursachen: Auf Grund zuverläßiger An= gaben können wir von den 88 Kindern dies=

bezüglich folgendes mitteilen:

Angeborene Taubheit ist vorhanden bei 41 Erbliche Belastung in 26 Fällen, Alkohol des Vaters 6 Fälle, Alkohol beider Eltern 2 Fälle, Berdruß der Mutter 2 Fälle, Frühgeburt, Krankheit der Mutter, Schwäche der Mutter, Schreck der Mutter, Geisteskrank= heit des Vaters je 1 Kall.

Erworbene Taubheit weisen 26 Kinder auf; hierzu führten: Hirnhautentzündung in 4 Källen, Masern in 4 Fällen, diverse Krankheiten 5 Fälle, Ohreiterungen, Rhachitis je 3 Fälle, Infektions= krankheiten 2 Fälle, Genickstarre, Scharlach, Gichter, Croup, Fall auf Ropf je ein Fall. Reine oder ungenaue Angaben in 21 Fällen.

^{*} zahlenmäßige.

Grad der Taubheit. Je nach Stärke des Auftretens genannter Urfachen find auch deren Wirkungen, d. h. die Gehörschädigungen; man unterscheidet von der vollständigen Gehör= losigkeit bis hinab zur ziemlichen Schwerhörig= keit mehrere Stufen, was zur Unterscheidung von eigentlichen und uneigentlichen Taub= stummen führt; zu erstern zählt man die ganz Tanben (= total Gehörlosen), zu lettern solche mit Gehörresten. Sind diese auch total unge= nügend zur natürlichen Erlernung der Sprache, so sind sie in der Schule zur künftlichen Beibringung der Lautsprache, zur Erzielung von Lautreinheit von hohem Werte. Nach unsern diesbezüglichen Untersuchungen melden wir als ganz taub 28, als schallhörend 12, als vokal= hörend 42 und als schwerhörend 6 Zöglinge.

Geiftige Begabung. Anch die Tandstummen hat der himmlische Vater und Schöpfer sehr verschieden mit Geistesgaben ausgestattet. Als sehr gut talentiert taxieren wir 5 Kinder, als gut 56 Kinder, als mittelmäßig begabt 24 Kinder, und als schwach bis sehr schwach 3 Kinder. Gerne wollen und dürsen wir dieses Vildumrahmen mit "Ehrenpreis" für großen Fleiß, hingebende Ausmertsamkeit, Auszeichnungen, um die wir oft beneidet und Herz und Ange der Austaltsbesucher für die Viersinnigen gewinnen.

Vermögensverhältnisse. Die hohe Erziehungsbehörde hat aus dem gesammelten Fonds von Domherr und Direktor Estermann sel. an 32 Zöglinge Stipendien verabsolgt. Die ökonomischen Verhälknisse der Angehörigen der diesjährigen Kinder zeigen recht klar, wie schwer die Lösung der Kostgeldfrage meiskens drückt, denn bloß 5 Kinder gehören gut situierten Estern an, während 49 Kinder ökonomisch bedrängte, wenn auch selbstzahlende Estern haben; für 1 Kind wird durch edse Wohltäter, und sür 33 Kinder durch die bezüglichen Waisenämter bezahlt.

Auszug aus dem 78. Vericht der Tanbflummen-Anstalt Riehen vom 1. Mai 1916 bis 30. April 1917.

Die Welt ist gegenwärtig ein ungeheures Wunder. Nach tausend Jahren noch wird man die Köpse darüber schütteln. Kräfte ringen mitzeinander, für deren Gewalt und Größe es keine Worte gibt. Um Freiheit wird vergeblich gestritten, Herrschaft ist aber augenscheinlich das Ziel. Ein anderes Wunder erscheint uns, daß unser kleines Land mitten in den Völkerwirren

bisher unangefochten geblieben ist. Oft genug schlagen die Donner des Krieges über die nahe Landesmark herüber an unser Ohr, aber in Ruhe dürsen wir unserem bescheidenen Friedenswerk obliegen. Wir vergessen nicht, wem wir es zu danken haben. Gottes Barmherzigkeit ist alle Morgen über uns neu gewesen, und seine Gnade hat uns dis hierher gebracht. Ihm sei allein die Ehre!

Ueber unser Werk sind die Ansichten recht verschieden. Es geht durch gute und bose Berüchte. Eines schönen Tages - nicht im letten Jahr — machten wir einen Ausflug nach dem Vierwaldstätter See. Im Gasthaus ob der Tellsplatte nahmen wir das Mittagessen ein. Rachher vergnügten wir uns mit allerlei Spielen, und die Mädchen führten einen ihrer beliebten Reigen auf. Die Zuschauer klatschten freundlich Beifall, und ein junger Herr, der sich auscheinend auf der Hochzeitsreise befand, fragte, was für Kinder das wären. Als er hörte, es wären Taubstumme, murde sein Gesichtsausdruck hart. Solche Geschöpfe, meinte er dann, würde man doch am richtigsten bei Zeiten totschlagen. Ich entgegnete, daß die Spartaner allerdings in diesem Sinne, nicht ganz so roh zwar, gehandelt hätten, aber wir befänden uns jett in der Christenheit, und Christen hätten vom Wert einer jeden Menschenseele doch ganz andere Begriffe. Es war umsonst. Er blieb bei seiner Aussicht, und ich sagte ihm schließlich in einiger Erregung, er würde schon anders urteilen, wenn er selber ein taubstummes Kind hätte.

Diese kleine Begebenheit hätte ich vergessen, wenn sie nicht kürzlich wieder aufgesrischt worden wäre durch mehrsache ähnliche Aeußerungen gebildeter Leute, die sich Herzenshärtigkeit keines wegs nachsagen lassen wollten. Es scheint dem nach in gewissen Areisen die Ansicht zu herrschen, daß wir mit der Erziehung der Taubstummen etwas Törichtes täten. Zum mindesten etwas, das die aufgewendeten Mittel nicht rechtsertige. Mit dieser Aussicht haben wir uns auseinander zu setzen.

Den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt. Nicht einsmal nur, sondern recht oftmals sind wir schon gesessen und haben die Kosten überschlagen, die zum Betrieb unserer Anstalt erforderlich sind. Nicht allein das Geld, sondern auch die Mühe, die von Lehrern und Schülern aufgewendet werden muß. In Stunden der Mutlosigkeit wollte uns scheinen, als ob der Erfolg in keinem Vergleich dazu stünde. Taubstumme zum Reden

zu bringen ist außerordentlich schwer, und man muß schon gering von der Sprache denken, wenn man glaubt, wir kämen zu einem wahrshaft befriedigenden Ergebnis. Wenn irgend etwas, so ist unsere Arbeit Stückwerk. Und niemand hat vielleicht so sehr wie der Tandstummenlehrer das niederdrückende Gefühl, daß er nicht genug täte, nicht genug tun könnte. Hörende Schüler vermögen ihr Nichtwissen oder ihr Nichtkönnen immer noch etwas zu verhüllen, der Taubstumme dagegen steht in diesem Falle in seiner ganzen Blöße da, und keine Täuschung hilft seinem Lehrer über den Mangel hinweg.

Sobald wir jedoch vergleichen und einen unausgebildeten Taubstummen neben unsere Zöglinge stellen, erkennen wir zu unserer Genugtung einen bedeutsamen Unterschied und fühlen uns berechtigt, auch von unserem Unterricht

als von einer Wohltat zu reden.

Aeußerlich angesehen, setzt er unsere Zöglinge in den Stand, sich selber zu helsen und ihren Lebensunterhalt durch eigene, ehrliche Arbeit zu gewinnen. Auch in der gegenwärtigen schweren Zeit schlagen sich weitaus die meisten ohne fremde Unterstützung durch. Diesen Er= folg wenigstens werden auch diejenigen gelten lassen, die über die Taubstummen und ihre Lehrer soust die Köpfe schütteln. Das innere Leben unserer Zöglinge entzieht sich, wo nicht der Beurteilung, so doch der öffentlichen Be= richterstattung. Es darf aber doch gesagt werden, daß nicht wenige unter ihnen ihrer Umgebung ein Segen sind und damit die Bestimmung er= füllen, zu der Gott seine Kinder berufen hat. Wenn wir einen bescheidenen Anteil an diesem Erfolg dem Unterricht und der Erziehung über= haupt zuschreiben, so wolle man uns nicht der Neberhebung zeihen. Die Zahl der Zöglinge beträgt auf Ende

April 46. Bon Basel gebürtig sind 8, aus Baselland stammen 7, aus anderen Kantonen der Schweiz 20 und aus Deutschland 11. Dem kirchlichen Bekenntnis nach sind 37 resormiert und 9 katholisch. Bon den Familien der Kinder sind 15 in Basel ansäßig und 20 in dessen Umgebung. Von weiter her haben wir nur

11 Zöglinge.

Von den 46 wohnen 40 in der Anstalt; 6 besuchen nur die Schule. Die Zahl der Anaben überwiegt wie schon seit einer Reihe von Jahren die der Mädchen. Es sind 28 gegen 18.

Der Wechsel in der Zöglingsschar ist noch taum so gering gewesen wie lettes Jahr. Es ist ein Mädchen aus- und ein Knabe eingetreten.

Ein früherer Zögling, der frankheitshalber schon seit 1915 zu Hause war, durste im März end= lich dahin gehen, wo kein Leid noch Geschrei noch Schmerzen mehr sind. Zur Taubheit waren allmählich noch Blindheit und Lahmheit eingetreten. Der kleine Dulder hielt aber tapfer aus und blieb bis zum Ende regen Geiftes. Es war ihm bewußt, daß er sterben mußte. Eines Tages erkundigte er sich, wo sein Vater begraben läge; fragte, ob er auch da seinen Plat bekäme und sagte auf die bejahende Ant= wort hin nach einer Pause ganz ruhig: Es ist gut! Mit dieser Ergebung in Gottes Willen viele Erwachsene beschämend, mahnt er ein= drücklich an das Wort vom Annehmen des Reiches Gottes wie ein Kind. Er wird uns um deffen willen, wie auch wegen seiner stillen, dienstfertigen Art stets in liebem Andenken bleiben.

Unser Schulbetrieb ist durch mehrfachen Waffendienst der Lehrer einige Male gestört worden, hat aber im ganzen seinen vorgesehenen Gang genommen. Zu einem Ausflug wie in den Fahren vor dem Kriege kamen wir auch diesmal nicht. Wohl aber besuchten wir ein= mal zusammen den Zoologischen Garten, und an einem prächtigen Herbsttage suhren wir ins Birstal und bestiegen dann die Gempenfluh, die schönste von allen Flühen, an denen der benachbarte Jura so reich ist. Auf dem Aus= sichtsturm besahen wir mit Muße das ganze kleine Reich, in bessen Mitte als Hauptstadt unser liebes Basel liegt. Der Abstieg führte uns über das Schlachtfeld von Dorneck und schließlich noch zur romantischen Einsiedelei. In vielen Erinnerungen klang der schöne Tag noch lange nach.

Die Sorge ums tägliche Brot ist uns im abgelausenen Jahre näher getreten denn je. Ostmals haben wir uns zum Trost das Wort vorgesagt: Alle eure Sorge werset auf Gott, denn er sorget sür euch! Nicht nur die sast täglich teurer werdenden Lebensmittel belasteten die Rechnung, sondern auch unausschiedbare Reparaturen und die obligatorisch vorgeschriedene Kanalisation. Kein Wunder, daß wir beim Abschluß vor einem Fehlbetrag stehen! Das darf uns jedoch nicht hindern, der Dankesschuld geziemend eingedenk zu sein gegen alle, die uns im vergangenen Jahre mit Liebesgaben der verschiedensten Art freundlich bedacht haben.